Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Donnerstag, den 24. September 1925.

Lodzer Volkszeitung

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 125. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonnabends 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508.** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. **3. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Unsere Wirtschaftssorgen.

Verringerung des Budgets. — Interventionen der Wirtschaftsorganisationen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Laut Informationen aus maßgebenden Quellen soll das Staatsbudget für 1926 den Betrag von 1900 Millionen Zloty vorsehen.

Die Sejmkommissionen für militärische, Unterrichts- und Finanzangelegenheiten sind vom Marschall Rataj zum 29. d. Mts. zu einer Sitzung einberufen worden. Die Budgetkommission soll ebenfalls schon in der übernächsten Woche mit den Beratungen über das Budget beginnen.

* * *

Das Thema der Gespräche in den Wandelgängen des Sejm war die Frage, wie der Staat aus dem Finanzdilemma herauskommen könnte. Man äußerte die Ansicht, daß das Budget von 1900 Millionen Zloty herabgesetzt werden müsse. Einzelne Abgeordnete erklärten, daß sie die Kürzung des Budgets um 25 Prozent fordern werden, ohne Rücksicht auf dieses oder jenes Ministerium.

In derselben Frage konferierten Mitglieder der Budgetkommission mit Marschall Rataj. Abg. Rosmarin erklärte, daß auch der Marschall die Sparsamkeitskonzeption gutheiße.

* * *

Gestern sprach eine Delegation Krakauer Bürger bei Grabski vor. Sie erklärte, daß die Zurücknahme der Spargelder in den Banken nicht kleiner sondern größer werde. So mußte die Polnische Industriebank in den letzten zwei Tagen 8 Millionen Zloty zurückzahlen, wodurch sie in Schwierigkeiten geriet. Dasselbe Los teilen andere Krakauer Banken.

Premierminister antwortete, daß die Bank Polski alle Hände voll zu tun habe, um den Zloty zu halten. Deswegen wird in der Frage der Stützung der Bankhäuser die Regierung intervenieren. Doch werden Kredithilfen nur denjenigen Banken gewährt, die damit einverstanden sind, daß

Kommissare der Regierung die Tätigkeit der Banken beaufsichtigen werden.

Die Kommissare werden nicht beratendes, sondern beschließendes Stimmrecht haben.

* * *

Gestern intervenierte beim Justizminister Zychlinski der Abgeordnete Piechocki. Er forderte die Beschleunigung des Vollstreckungsverfahrens in den Gerichten. Seiner Meinung nach tragen die langwierigen Formalitäten in den Gerichten mit zur Wirtschaftskrise bei.

Der Minister versprach ....

Tschitscherin kommt nicht.

(Von unserem Korrespondenten.)

Unsere Annahme, daß die Sowjets im großen politischen Handel von anderen Staaten mehr erhalten haben, als von uns, scheint sich zu bestätigen.

Gestern ließ das Außenministerium verlauten, daß ein Aerztekonsilium heute feststellen wird, ob Tschitscherin am Freitag nach Warschau kommen kann. Gleichzeitig bemerkt das Ministerium, daß, falls das Konsilium die Reise nicht zulassen sollte, der Besuch Tschitscherins für einige Wochen verschoben werden müsse, da Minister Skrzynski für längere Zeit nach Lausanne verreist.

Dies ist zwar diplomatisch gesagt, bedeutet aber ein deutliches Abwinken.

Oberschlesien — der Hexenkessel Europas.

Die englische Presse ist Polen gerade nicht wohlwollend gesinnt. Die Angriffe gegen Polen mehren sich besonders in der letzten Zeit. Im „Sunday Expreß" schildert Sir Robert Donal auf Grund seiner Studienreise durch Oberschlesien die „unmöglichen Zustände", die durch die Zerstückelung dieses Gebiets geschaffen worden seien, und bezeichnet Oberschlesien als den Hexenkessel Europas, der jeden Augenblick überkochen könne.

Die Massen sollen mitreden.

Abg. Niedzialkowski (P. P. S.) spricht im Völkerbund. — Er fordert die Weltwirtschaftskonferenz unter Beteiligung der Arbeitervertreter.

(Von unserem Berichterstatter.)

In der zweiten Kommission des Völkerbundes sprach gestern im Namen der polnischen Delegation Abg. Niedzialkowski. Er unterstützte den Vorschlag Louchers auf Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz. Niedzialkowski sagte: „Die Wirtschaftskonkurrenz der Völker ist der Brandherd neuer Kriege. Deswegen muß sofort zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt geschritten werden. Dieser Wiederaufbau kann nicht von einzelnen Ländern geleistet werden. Eine allgemeine Aktion muß unternommen werden. Auf der Konferenz dürfen aber die Massen der Verbraucher und die Vertreter der Arbeiterorganisationen nicht fehlen, da der Einfluß der Arbeiterschaft in den einzelnen Ländern sehr groß, in manchen gar ausschlaggebend ist. Die Ablehnung des Sicherheitspaktes hat seinerzeit auf die Arbeiterschaft einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Wenn jetzt auch die Weltwirtschaftskonferenz abgelehnt werden sollte, so muß das Vertrauen zum Völkerbund vollständig schwinden. Die Arbeitslosigkeit, die Kohlenpolitik der Welt beweisen, wie notwendig diese Konferenz ist".

Was Niedzialkowski sagte, entspricht vollkommen unserer Meinung. Im Völkerbund müssen die Vertreter der Massen mitsprechen. Vertreter der Regierungen allein genügen nicht. (Siehe unseren Leitartikel in Nr. 120 vom vorigen Freitag „Wir und der Völkerbund".)

Ansiedlung der Arbeitslosen durch das Internationale Arbeitsamt.

In der letzten Sitzung der fünften Kommission (soziale Fragen) der Völkerbundsversammlung stellte der erste österreichische Delegierte A. Mensdorff einen Antrag, in dem die Völkerbundsversammlung aufgefordert wird, daß Internationale Arbeitsamt zu ersuchen, seine Organisation, in Anbetracht der großen Zahl von Arbeitslosen in vielen Staaten von Europa, für die in Südamerika und in anderen Ländern Arbeit verschafft werden könnte, in den Dienst der Arbeitslosen aller Nationalitäten zu stellen.

Der österreichische Delegierte begründete seinen Antrag eingehend und legte unter anderem dar, daß die Arbeitslosenfrage heute nicht bloß eine innerstaatliche, sondern eine internationale Frage sei. Sowohl das Arbeitsamt als auch das Organisationskomitee des Völkerbundes haben die Arbeitslosenfrage theoretisch untersucht. Jetzt sei es an der Zeit, endlich einen praktischen Anfang oder Versuch zur Milderung der internationalen Arbeitslosenkrise zu unternehmen. Das Internationale Arbeitsamt und die Nansen-Organisation, die große Erfolge und Erfahrung bei der Ansiedlung und Unterbringung vieler Hunderttausender russischer Flüchtlinge in vielen Ländern erworben haben, sind unzweifelhaft berufen, hier auf Wunsch der internationalen Regierungen einzugreifen.

Geheimverhandlungen mit Deutschland?

Zulassung Deutschlands zur Kriegsbeute?

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Wiener „Arbeiterzeitung" meldet aus Brüssel, daß Geheimverhandlungen über den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund geführt werden. Deutschland soll das Mandat des Völkerbundes für eine der früheren Kolonien erhalten. Auch soll es das Mandat über die asiatisch-australischen Inseln übernehmen. England soll vorgeschlagen haben, Deutschland das Mandat über Togo und Kamerun zu übertragen.

Die Nachricht stammt natürlich nicht aus amtlichen Quellen.

Die Konferenz in Luzern.

Deutschland hat die Einladung angenommen.

(Bericht unseres Korrespondenten.)

Die französische Regierung hat eine halbamtliche Mitteilung erhalten, daß Deutschland die Einladung nach Luzern angenommen habe. Die Havasagentur meldet, daß der Termin für die Konferenz auf den 5. Oktober festgesetzt worden ist.

Vorgestern fand der Parteitag der Deutschnationalen in Berlin statt, in der der bisherige Standtpunkt zum Pakt gründlich abgeändert wurde. Die Partei ist damit einverstanden, daß Stresemann an der Luzerner Konferenz teilnehmen soll. Die Parteipresse beruhigt sich damit, daß die Luzerner Konferenz nur die Vorbereitung für die Paktkonferenz ist.

Oesterreichs Kampf um den Anschluß.

In Oesterreich werden große Kundgebungen für den Anschluß an Deutschland geplant. Die Kundgebung am 27. September gegen die Friedensverträge soll eine machtvolle Demonstration für die politische und wirtschaftliche Rettung Oesterreichs durch den Anschluß darstellen. Die Entschließungen dieser Kundgebung und die Reden sollen in einer Denkschrift niedergelegt und den Zeitungen der ganzen Welt und allen Regierungsstellen, den Bürgermeisterämtern und den Gesandtschaften aller Staaten übermittelt werden, um dem Ausland darzulegen, wie stark und mächtig der Anschlußgedanke im österreichischen Volke wurzelt.

Skandalaffären in der amerikanischen Armee.

Eine in der Geschichte der amerikanischen Armee noch nicht dagewesene Sensationsaffäre ist ins Rollen gekommen, indem der General Harry Rodgers sein bisheriges Amt als Generalquartiermeister im Kriegsdepartement niederlegte und seinen Nachfolger, General William Hart, beschuldigte, 1. die Neuernennung Rodgers zum Generalquartiermeister hintertrieben zu haben und 2. Beziehungen zu Rodgers Gattin unterhalten zu haben, die zur Scheidung zwischen Rodgers und seiner Gattin geführt haben. Rodgers Frau befand sich in Deutschland, als er seine Klage einreichte. Rodgers behauptet, Hart hätte alles getan, um seine Stellung zu erschüttern.

General Hart ist vor ein Kriegsgericht gestellt worden, denn er soll auch Beziehungen zu zahlreichen anderen Frauen hoher Offiziere unterhalten haben und man erwartet infolgedessen peinliche Enthüllungen. Dazu kommt noch die große Skandalaffäre des Oberst Mitchell, der die höchsten Regierungsstellen als „unfähig" bezeichnet hat und aufs heftigste angriff.

Deutschland und die Ostpaktfrage.

Stellungnahme der deutschen Regierung zur tschechischen Aktion.

(Von unsrem Berliner T. L.-Korrespondenten.)

Wie wir bereits vor einigen Tagen berichtet haben, hat der tschechoslowakische Gesandte in Berlin der deutschen Regierung eine Note überreicht, in der die tschechische Regierung sich bereit erklärt, in Verhandlungen über den Abschluß eines deutsch-tschechischen Schiedsvertrages einzutreten.

Es handelt sich hierbei um einen äußerst geschickten diplomatischen Schachzug des Dr. Benesch, der in Genf den englischen Widerstand gegen die Einbeziehung der Tschechoslowakei und Polens in die Paktverhandlungen nicht hatte durchsetzen können. Jetzt stellt die tschechische Regierung **direkt** an Deutschland die Frage, wie es sich gegenüber der Garantie der Grenzen im Osten verhalte.

Der diplomatische Schritt der Tschechen steht augenblicklich in Deutschland im Vordergrund der politischen Erörterungen. Die deutsche Regierung hat offiziell noch nicht Stellung zu dem tschechischen Angebot genommen, doch haben bereits in dieser Frage vertrauliche Besprechungen stattgefunden. Nach den Meldungen, die in die Presse gedrungen sind, scheint die deutsche Regierung der Ansicht zu sein, daß die tschechische Regierung aus der Niederlage, die Dr. Benesch und der polnische Außenminister Skrzynski in der Paktfrage in Genf erlitten haben, die einzig mögliche Konsequenz gezogen habe und eine neue Bahn einzuschlagen versuche, um mit Deutschland auf dem Wege der Schiedsverträge zu einer Einigung zu gelangen. Die tschechische Aktion sei formell der erste Schritt zu Verhandlungen.

Die Berliner Presse kommentiert außerordentlich lebhaft das tschechische Angebot. Die meisten Blätter drücken ihre Befriedigung über die tschechische Verständigungsbereitschaft aus.

„Gegenüber Deutschland", schreibt die „Vossische Zeitung", „ist die Situation der Tschechoslowakei zweifellos wesentlich anders, als jene Polens, denn es gibt mit der Tschechoslowakei sozusagen **keine** strittigen Grenzen. Infolgedessen hat auch die Tschechoslowakei nicht das mindeste Interesse, dafür einzutreten, daß Deutschland irgendwelche Grenzgarantien abgibt. Im Gegensatz hierzu befürchten die Chauvinisten in Polen, daß diese Schiedsverträge unter Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die **friedliche Diskussion** über die östlichen Grenzen Deutschlands eröffnen könnten. Für Polen ist nicht der Krieg der Schrecken, sondern gerade der Zwang, sich mit friedlichen Mitteln mit Deutschland über die nationalen Fragen auseinandersetzen zu müssen."

Krisenstimmung in England.

Die Mossulfrage eine Trumpfkarte in Händen Frankreichs.

Die laufende Woche wird für die politische Entwicklung Englands von größerer Bedeutung sein, als man allgemein annimmt. Vor allen Dingen ist die Entwicklung durch die Mossulkrise bedingt, die in die an sich schon gärende Unzufriedenheit hineingetragen worden ist. Dazu treten die Paktverhandlungen, deren Aussichten in gut unterrichteten Kreisen im allgemeinen günstig beurteilt werden. Aber es ist noch die Frage, ob nicht die politische Krise in England, insbesondere die möglicherweise auftretende Spannung im englisch-französischen Verhältnis nachteilig auf die Verhandlungsfähigkeit zurückwirken wird. Die Mossulfrage ist jedenfalls eine Trumpfkarte in der Hand Frankreichs, wie bisher der Marokkofeldzug und die französischen Schwierigkeiten in Marokko eine Trumpfkarte in der Hand Englands waren. Offensichtlich ist aber, daß es der französischen Politik gelungen ist, gerade Spanien, das von ausschlaggebender Bedeutung für die Gestaltung des Verhältnisses Englands zu den drei lateinischen Mächten ist, etwas von der englischen Linie abzudrängen. Es ist begreiflich, daß unter diesen Umständen das innerpolitische Mißvergnügen wächst und die Erörterungen über den Ausfall der Nachwahlen in Stockport in den politischen Kreisen nicht verstummen wollen. Ob schon in diesen Tagen oder erst in den nächsten Monaten oder vielleicht erst im nächsten Jahre eine Entscheidung fällt, muß abgewartet werden.

Aber schon jetzt ist die Krise in ein akutes Stadium getreten. Sollte es zu wirklich ernsten Schwierigkeiten in der Türkei kommen, so würde die Regierung schwerlich in der Lage sein, die Nation von der Notwendigkeit einer starken Politik gegenüber der Türkei zu überzeugen. Mit einem Wort, das innerpolitische Chaos in England ist von Tag zu Tag weiter gewachsen. Man ruft allgemein nach dem Führer, der das Unheil zu bannen weiß.

* * *

Das Wüten der türkischen Soldateska.

Der britische Oberkommissar von Bagdad hat die englische Regierung davon benachrichtigt, daß türkische Streitkräfte erneut die Demarkationslinie überschritten und die Einwohner von 12 Dörfern verschleppt haben. Anderen Meldungen zufolge sollen die Türken zahlreiche Greise und Kinder ermordet haben.

* * *

Die Türken mobilisieren.

Aus Konstantinopel kommen alarmierende Nachrichten von einer geplanten allgemeinen Mobilisierung in der Türkei. Die Mobilisierung steht im Zusammenhange mit der Mossulfrage. Amerikanische Blätter wollen sogar wissen, daß die Türken sich mit dem Gedanken der Schließung der Dardanellen tragen. Also wie im Jahre 1914.

* * *

Schließung der Dardanellen?

(Bericht unseres Korrespondenten.)

Die Empörung gegen England wächst in der Türkei stündlich. Man erwartet die Entscheidungen in größter Spannung. Die türkische Regierung bereitet sich vor, die Dardanellen zu schließen.

Der auffrisierte Stinnes.

12 Millionen Restbestand.

Es ist seit einigen Wochen still geworden um Stinnes. Der große Ausverkauf ist vollzogen, der Restbestand des Besitzes wird einer Umorganisation unterzogen und unter der Firma Hugo Stinnes, Kohlenhandels- und Reederei-A.-G., neu in die Erscheinung treten.

Wenig genug ist übrig geblieben. Nichts zeigte deutlicher die innere Fäulnis des aufgeplusterten Gebildes, das einstmals als weltbeherrschender Faktor angesehen wurde, als die Tatsache, daß die neue Firma mit einem Aktienkapital von ganzen 35 Millionen Mark fundiert wird. Der Familie Stinnes verbleibt von diesem Aktienkapital aber nur eine Beteiligung von 40 bis 50 Prozent, das sind also 10 bis 12,5 Millionen Reichsmark, während der Rest sich auf die Friedrich Krupp A.-G. und die Hibernia, die dem Preußischen Staate gehört, verteilt.

Die Vorbereitungsarbeiten für die neue Gründung sollen im vollen Gange sein. Man hofft, in einigen Wochen das Kind aus der Taufe heben zu können. Die Aktien werden von den Beteiligten fest übernommen und demnach nicht in den Verkehr kommen, damit der Familie Stinnes wenigstens der zusammengeschrumpfte Restbestand ihres einstmals so großen Vermögens von 12 Millionen Mark fest in den Händen verbleibt.

Die Wahlen in Australien.

Man erwartet einen Sieg der Arbeitspartei.

In Australien rechnet man nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Melbourne mit einem Siege der Arbeitspartei bei den Neuwahlen.

Das bisherige Parlament bestand aus 31 Nationalisten, 29 Arbeitsparteilern, 14 Agrariern und 1 Unabhängigen, so daß ein Gewinn von neun Sitzen den Arbeitern die absolute Mehrheit bringen würde.

Lokales.

Die Not der deutschen Schule.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter)

Die gegen die deutsche Schule gerichteten letzten Maßnahmen des Unterrichtsministeriums und seiner Organe bilden eine ernste Gefahr für das deutsche Schulwesen in Polen. Um diese drohende Gefahr abzuwenden, werden von der deutschen Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften schon jetzt die erforderlichen Schritte unternommen. Am heutigen Vormittag begeben sich Senator Erwin **Hasbach** und Sejmabgeordnete Artur **Kronig** zum Unterrichtsminister St. **Grabski**, um gegen die Anordnung der Schulbehörde zu protestieren und deren Zurückziehung zu verlangen. Ueber das Ergebnis der Konferenz mit dem Unterrichtsminister werden wir morgen berichten.

Der Bau der Kanalisation und Wasserleitung.

Die Arbeiten gehen im Schneckentempo.

Das Komitee, das die Aufsicht über die Kanalisationsarbeiten führt und aus Bürgern und Stadtverordneten besteht, hat eine Sitzung abgehalten, in der der Vertreter des leitenden Ingenieurs Strzywan einen Bericht über den Stand der Kanalisationsarbeiten erstattete. Danach sind Kanalisationsarbeiten auf einer Strecke von 5 Kilometern durchgeführt worden. Das langsame Fortschreiten der Arbeiten sei auf das ungünstige Terrain zurückzuführen. Im nächsten Jahr sollen die Arbeiten in einem schnelleren Tempo vor sich gehen. Wir wollen es gern hoffen, denn wenn die Arbeiten in demselben Schneckentempo fortgesetzt werden sollten, dann brauchte man für die 200 Klm. Kanalisation mehr als 40 Jahre.

Was die Kosten anbelangt, so wies der Referent darauf hin, daß von der Regierungsanleihe in Höhe von 3 200 000 Zloty 2 400 000 Zloty bereits verausgabt wurden. Mit dem Bau der Wasserleitung werde erst im nächsten Jahre begonnen werden, wenn . . . das nötige Geld dazu da sein wird.

Vizestadtpräsident Wojewódzki referierte über die 12-Millionen-Dollar-Anleihe für den Bau der Kanalisation. Wojewódzki wußte nichts zu berichten, was unsre Leser nicht bereits wüßten.

Eine sehr lebhafte Aussprache rief die Frage der Löhne für die an der Kanalisation beschäftigten Arbeiter hervor. Wojewódzki schlug 4 Zloty als kleinsten Tageslohn vor. Stv. Stypulkowski sowie das Komiteemitglied Kernbaum wandten sich gegen einen solchen „hohen" Tageslohn, da nach ihrer Meinung viele Arbeiter bereit wären, für einen weit geringeren Lohn zu arbeiten. Stv. Rapalski wandte sich gegen diese Ausführungen und verlangte, daß eine Kommission gebildet werde, die mit den Verbänden in Verhandlungen trete, damit in Zukunft nur organisierte Arbeiter angestellt werden. (b)

Der Streik bei Maliniak und Weiß liquidiert. Der mehrere Wochen andauernde Streik bei Maliniak und Weiß wurde vollständig liquidiert. Da die Fabrik nur geringe Aufträge erhalten hat, wurde nur ein Teil der Arbeiter wiederaufgenommen. (p)

Im Verband „Praca" fand gestern eine Delegiertenversammlung statt. Das Referat hatte Sekretär Kazmierczak. Er sprach über die hohe Politik und forderte die sofortige Sejmauflösung. Die Delegierten nahmen eine dementsprechende Entschließung an. (b)

Die Juden klagen schon.

Numerus clausus in den Universitäten.

(Von unserem Berichterstatter.)

Gestern sprachen die Abgeordneten Rosmarin und Farbstein bei Außenminister Skrzynski vor, mit der Bitte, gegen die Anordnungen des Kultusministeriums das Wort zu ergreifen, wonach auf den medizinischen Fakultäten der Lemberger und Warschauer Universitäten der numerus clausus eingeführt wurde. Die Delegation unterstrich, daß sie sich an Skrzynski wende, weil er doch der Schöpfer des Paktes sei. Stkrzynski tat verwundert. Stanislaw Grabski wäre doch auch dabei gewesen!? Die Delegation meinte: „Nu eben."

Um die Herren Rosmarin und Farbstein freudiger zu stimmen, versprach der Außenminister . . . . seinen Kollegen, den Kultusminister zu fragen, was denn in seinem Ressort los sei. „Bitte, fragense," waren die letzten Töne der Paktschließer.

Vor Neuwahlen in der Tschechei.

Das tschechische Parlament ist wieder zusammengekommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bereits jetzt der Termin der Neuwahlen festgesetzt wird, die für den November geplant werden. Diese Wahlen werden die zweiten seit dem Bestande der Republik sein. Die ersten fanden im April 1920 statt. In der Tschechoslowakei besteht Proportionalwahlrecht für Männer und Frauen. Die neugeschaffene Wahlordnung begünstigt die großen Parteien.

Was die Stärke der Arbeiterparteien anlangt, so sitzen in dem gegenwärtigen Parlament vierundfünfzig Vertreter der tschechischen Sozialdemokratie (die auch an der Regierung teilnimmt), 30 Abgeordnete der **deutschen** Sozialdemokratie, 3 ungarische Sozialdemokraten und 1 Vertreter der sozialdemokratischen Partei Karpathorußlands; außerdem 23 Kommunisten, 5 unabhängige Kommunisten, die anläßlich der letzten Krise aus der Kommunistischen Partei ausgetreten sind, und 27 Nationalsozialisten (das sind aber keine Hakenkreuzler, den völkischen Nationalsozialisten vergleichbar, sondern die Partei des Dr. Benesch). Die bei den letzten Wahlen erzielten Stimmenzahlen sind folgende: Tschechoslowakische Sozialdemokratie 1 590 000 (25,5 Prozent), deutsche Sozialdemokratie 689 000 (11,1 Prozent), magyarische Sozialdemokratie 218 000 (3,5 Prozent), Nationalsozialisten 500 000.

Japan gegen die Einverleibung Bessarabiens an Rumänien.

Japan weigert sich, das Abkommen über Bessarabien zu unterzeichnen.

Der japanische Gesandte in Bukarest teilte dem Außenministerium mit, daß Japan den Vertrag über Bessarabien nicht unterzeichnen werde. Da der Gesandte erst vor kurzem das Einverständnis seiner Regierung zum Bessarabischen Vertrage ausgesprochen hatte, wirkte der Besuch im rumänischen Außenamte direkt niederschmetternd. Der Gesandte führte als Begründung an, daß seine Regierung auf die japanische öffentliche Meinung achten müsse, welche gegen jede Einmengung Japans in die europäischen Verhältnisse und Angelegenheiten sei. Erst wenn Italien das Abkommen unterzeichnet habe, sei durch die Unterschrift das Abkommen völkerrechtsgültig, da bekanntlich die dritte Unterschrift noch fehle. Eine darauf folgende Unterfertigung habe also dann nicht mehr den Charakter einer Bestimmung europäischer Verhältnisse. Da die Pläne der rumänischen Politik auf die endgültige Einverleibung Bessarabiens zu Groß-Rumänien durch diesen neuen Schritt Japans erheblich durchkreuzt werden, wird Außenminister Duca nach seiner Rückkehr aus Genf sich ausführlich mit der Weigerung Japans befassen müssen. Schon jetzt sieht man jedoch völlig klar den **russischen Einfluß** auf Japan, die Unterschrift zu verweigern. Auch Italien gegenüber hat Rußland bekanntlich erklärt, daß es eine Unterfertigung als **kriegerischen Akt** ansehe.

Große Verträge mit Sowjetrußland. Gestern verbreitete sich in Kaufmannskreisen unserer Stadt das Gerücht, daß die Firma Eitingon mit den Sowjets Abschlüsse auf Lieferung von Waren für 200 000 Dollar wöchentlich getroffen habe. Auf Anfragen bei der Firma erfolgte eine bestätigende Antwort. Nur in Bezug auf die Höhe der Wochenbestellungen wollte die Firma nicht antworten. — Die Minsker Zeitung „Gwiezda" berichtet, daß die sowjetrussische Handelsmission in Polen landwirtschaftliche Maschinen und Galanteriewaren für eine Million Dollar sowie Manufakturwaren in Lodz für fünf Millionen eingekauft haben soll.

Die Einberufung des Jahrgangs 1904. Das Kreisergänzungskommando hat an sämtliche Polizeikommissariate die Reisedokumente aller zum Heeresdienst fähigen Männer eingeschickt, welchen gestern die Einberufungskarten zugestellt worden sind. Angeblich sollen die Rekruten mosaischer Konfession die Karten erst nach dem jüdischen Versöhnungstag, d. h. am nächsten Dienstag, erhalten. (p)

Vorkriegsverpflichtungen werden zu 100 Prozent valorisiert. Ein bezeichnendes Urteil wurde vorgestern vom Handelsgericht in Lodz in Sachen der Vorkriegsforderungen gefällt. Es handelte sich um die Anzahlung eines Danielewicz im Jahre 1914 an die Firma „Julius Hoffmann" in Zgierz für zu liefernde Maschinen. Durch den Kriegsausbruch konnte die Lieferung nicht erfolgen, so daß Danielewicz im Jahre 1924 die Rückgabe der angezahlten 3000 Rubel, umgerechnet zum Kurse von 2,66 Zl. für 1 Rbl. verlangte. Da die Firma auf diese Forderung nicht einging, hat Danielewicz die Klage angestrengt. Das Gericht erkannte die Forderung für berechtigt an und verurteilte die Firma zur Zahlung von 7980 Zloty samt Zinsen und Unkosten.

Die Schätzungskommission für die Einkommensteuer für 1925 wurde vorgestern in der Sitzung des Seniorenkonvents des Stadtrats um acht Mitglieder ergänzt, wovon die polnischen Rechtsparteien 5, die Juden 3 Mandate erhielten. Die Wahl unterliegt der Bestätigung durch die heutige Stadtratssitzung.

Schöffen für die Friedensgerichte. In der vorgestrigen Sitznng des Seniorenkonvents des Stadtrats wurden 360 Schöffen für die Lodzer Friedensgerichte gewählt. Die Wahl soll in der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung bestätigt werden.

Nach Paris. Morgen begeben sich zur internationalen Städtetagung in Paris der Vorsitzende des Lodzer Stadtrats, Dr. Boleslaw Fichna, und der Stadtpräsident Marjan Cynarski. (b)

Verlängerung der Geschäftsstunden. Wie wir erfahren, soll das Arbeitsministerium die Genehmigung erteilen, die Läden an den Vortagen der jüdischen Feiertage am 26. September sowie 1. und 8. Oktober bis 10 Uhr abends offen halten zu dürfen.

Ordensgehälter. Das Finanzministerium machte vor einigen Monaten bekannt, daß die Besitzer der Orden „Virtuti Militari" ihre Gehälter im August erhalten werden. Es vergeht aber der September und die Zahlungen bleiben aus. Nunmehr heißt es, daß das Geld im November gezahlt werden soll. Die Ordensritter murren.

Ein 5-jähriges Kind von der Straßenbahn totgefahren. Die 5-jährige Helena Wojciechowska wurde gestern in der Gluwnastraße von der Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Kindes feststellen. (a)

Wegen Verprügelung des Vizepräsidenten Groszkowski hatte sich gestern der frühere Magistratsbeamte Karol Walicki, 40 Jahre alt, zu verantworten. Walicki, der mit den Weisungen des Vizepräsidenten Groszkowski unzufrieden war, versetzte diesem am 2. Juli vor seinem Hause an der Szkolnastraße 11 einen Schlag mit einem Spazierstock. Das Gericht verurteilte W. zur Unterbringung in die Besserungsanstalt auf die Dauer eines Jahres.

Hohe Strafen für jugendliche Kommunisten. Am 17. Mai 1924 wurde der jugendliche Kommunist Engel hingerichtet, weil er den Lockspitzel Edward Łuczak erschossen hatte. Das Warschauer Zentralkomitee der kommunistischen Partei beschloß den Jahrestag der Hinrichtung durch eine Versammlung zu ehren. Es wurden daher in Lodz an verschiedenen Stellen Plakate ausgeklebt. Von der Polizei wurden die Schüler Joskowicz, Goldmann, Pienkny und Mondschein verhaftet, die verdächtigt wurden, die Plakate ausgeklebt zu haben. Das Gericht fand die Schuld der Angeklagten als erwiesen und verurteilte Joskowicz, Pienkny und Goldmann zu je 3 Jahren Festung und Mondschein zu 2 Jahren Gefängnis, welche Strafe jedoch wegen des jugendlichen Alters in Besserungsanstalt umgewandelt wurde.

Aus Liebesgram. Der 21jährige Stanislaw P. hatte vor einigen Monaten die junge hübsche Wäscherin Antosia K. kennengelernt und verliebte sich in sie auf den ersten Blick. Den größten Teil seines Gehalts gab P. für seine Geliebte aus, der er allerlei Gegenstände zum Geschenk machte. In der letzten Woche hatte sich P. im Zusammenhang mit seiner bevorstehenden Einberufung in den Heeresdienst einige Anschaffungen gemacht, so daß er für Antosia kein Geld mehr übrig hatte, worüber er sehr betrübt war. Nicht so Antosia. Als Stanislaw P. eines Tages seine Geliebte besuchte, fand er einen üppig besetzten Tisch vor, an dem sich die untreue Antosia in Gesellschaft einiger Männer gütlich tat. Stanislaw sagte nichts, sondern setzte sich still an den Tisch, wo er seinen Schmerz im Alkohol zu ertränken suchte. Plötzlich ergriff er eine Flasche mit Essigessenz, die im Schrank stand und trank den Inhalt in einem Zuge herunter. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft schaffte den Liebeskranken in das Josephshospital.

Von Nachbarn zu Tode geprügelt. Ein gewisser Stanislaw Pawlak, Waclawastr. 8, meldete vor einigen Tagen der Polizei, daß sein Nachbar Pyc seinen Sohn verprügelt habe. Diese Meldung wurde vor einigen Tagen gemacht. Wie wir nun erfahren, mußte der Knabe nach dem hl. Josefsspital gebracht werden, wo er gestern früh unter großen Schmerzen verschied.

Ein ausgesetztes Kind in der Fürsorgeabteilung. Die Einwohnerin der Stadt Głowno hat in der Fürsorgeabteilung des Lodzer Magistrats ein Kind ausgesetzt, nachdem sie ihrer Meinung noch zu wenig Unterstützung erhalten hatte. Das Amt verständigte die Polizei hiervon. (p)

Ein ungetreuer Angestellter. Vor einiger Zeit meldete der Besitzer der Firma Garelik, Petrikauer Straße 136, der Polizei den Verlust eines Otterkragens und verdächtigte seinen Angestellten, den 21jährigen Kazimierz Milesch, des Diebstahls. Gestern hatte sich nun Milesch vor dem Gericht zu verantworten, wo er nur den Diebstahl von 3 Meter Weißwaren eingestand, während er vom Otterkragen nichts zu wissen vorgab. Das Gericht verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis.

Veruntreuungen im Magistrat. Die Steuerabteilung des Magistrats stellte fest, daß der Zwangsvollstrecker Majchrowicz gegen 3200 für Steuern einkassierte Zloty veruntreut hat. Die Polizei nahm M. auf dem Lande fest, wo er seinen Urlaub zubrachte. Nach Lodz gebracht, erklärte M. er sei seit anderthalb Jahren Mitglied der kommunistischen Partei, die ihm befohlen habe, das Geld der Partei zu übergeben. Die politische Polizei ist bemüht, festzustellen, ob diese Aussage der Wahrheit entspricht. (b)

Vergiftung nach dem Genuß von Pilzen. Walerja Karolczak, Przendzalniana 36, Genovefa Berger, Dobra 3, und Kazimierz Jaworski erkrankten nach dem Genuß von Pilzen in der Wohnung der Karolczak. Der Arzt der Unfallstation erteilte den Erkrankten die erste Hilfe.

Vereine.

Chr. Commisverein z. g. U. in Lodz, Al. Kosciuszki 21, Tel. 32-00. Es wird uns geschrieben: In den Handelskursen mußte der Stundenplan einige Abänderungen erfahren, und stellt sich nunmehr wie folgt: Buchführung und kaufmännisches Rechnen: Dienstag und Freitag $^1/_2$8—$^1/_2$10, Polnische Korrespondenz: Freitag $^1/_2$8—$^1/_2$10, Polnische Sprache: Sonnabend 6—8, Stenographie: Mittwoch halb 8 bis halb 10, Englische Anfänger: Dienstag und Freitag 8—9, Englische Fortgeschrittene: Dienstag und Freitag 9—10, Französische Anfänger: Montag und Donnerstag 8—9, Französische Fortgeschrittene: Montag und Donnerstag 9—10, Deutsche Handelskorrespondenz: Montag halb 8 bis halb 10 Uhr, worauf die gesch. Hörer der Kurse aufmerksam gemacht werden.

Gleichzeitig weisen wir nochmals in empfehlendem Sinne auf den heute Abend stattfindenden Vortrag des Herrn Sigismund Hayn, welcher um punkt 9 Uhr abends im Vereinslokale unter dem Titel „Kritik der Philosophie der Assophilen" gehalten wird, ganz besonders hin. Zu diesem naturwissenschaftlich-philosophischen Vortrag wird Redner eine Menge Kernurteile der bedeutendsten Kapazitäten auf dem Gebiete der Naturforschung über die Streitfrage der Evolutionstheorie anführen, worauf sich interessante Erörterungen aus der Biologie und des Vortragenden eigene Stellungnahme zu der umstrittenen Frage anschließen werden. Alle Mitglieder sowie durch diese eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Der Mieterverein „Lokator" hielt dieser Tage eine außerordentliche Versammlung ab, in der die Verwaltung Bericht erstattete. Aus den Mitgliedsbeiträgen, die 4 Zl. jährlich betragen, wurde ein Kapital zusammengetragen, für welches Bauplätze gekauft wurden. Gegenwärtig wurden dem Verein 708 000 Zloty als Anleihe für Bauzwecke zugesprochen, so daß die Verwaltung hofft, bis zum Juli 108 Wohnungen in der Königstraße zu erbauen. Eine Wohnung soll aus einem Zimmer nebst Küche, Waschraum und kleinem Garten bestehen und mit elektrischem Licht versehen sein. Die Wohnungen werden an Mitglieder des Vereins abgegeben werden. Um die Verwirklichung der Pläne haben sich der Präses Dr. Mierzynski sowie der Vizepräses Konarski verdient gemacht. In das Baukomitee wurde neben anderen Herren auf Verlangen der deutschen Mitglieder der Stv. L. Kuk gewählt. In derselben Sitzung wurde beschlossen, von den Arbeiterabgeordneten die Einbringung einer Novelle zum Mieterschutzgesetz zu verlangen, das weitere Mietssteigerungen unterbinden soll.

Die Arbeiten des Vereins verdienen Anerkennung.

Zum Radfahrerkongreß.

Der Radfahrerkongreß und die Bahnmeisterschaft über 100 Kilometer, welche am kommenden Sonntag, den 27. d. M., stattfinden werden, haben in allen Sportskreisen das lebhafteste Interesse wachgerufen, werden doch die besten Rennfahrer Polens auf der Bahn erscheinen, um den Kampf um die Armbinde Polens auszufechten.

Den auswärtigen Fahrern werden unsere besten einheimischen Lokalmatadoren gegenüberstehen, die sich gegenwärtig in sehr guter Form befinden, umsomehr, da dieselben bereits in diesem Jahre wiederholt in den Kämpfen mit den Ausländern bewiesen haben, daß sie durchaus nicht zu unterschätzen sind.

Mit einem Worte, es steht uns Sonntag ein sehr interessantes Rennen bevor und dürfte dasselbe daher auf dem Sportplatze ein äußerst zahlreiches Publikum versammeln.

Heute Vortrag von Pastor Doberstein.
Näheres in der Anzeige.

Unsere geehrten
Postabonnenten
werden hierdurch höfl. ersucht, zwecks **Vermeidung einer Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung,** die Bezugsgebühren für **September — Zl. 4.20,** sowie noch eventl. **rückständige Beträge,** an uns **sofort** überweisen zu wollen.

Unser Postscheckkonto hat die Nr. 63.508.

„Lodzer Volkszeitung".

Aus dem Reiche.

Warschau. Schießerei auf der Straße. In der Nacht zu Mittwoch gegen 2 Uhr wurde aus einem Taxi auf die Polizei geschossen. Die Polizei erwiederte das Feuer. Nach einer mehrminutigen Hetzjagt wurde das Auto angehalten. Die Insassen, der Chauffeur Jan Ogonowski und die Julie Radzka waren total betrunken. Bei dem Chauffeur wurde kein Revolver gefunden.

— Neue Autoopfer. Gestern vormittag um 11 Uhr wurden der 60jährige Schlama Starygrat und der 24jährige Srul Lichtstein von dem Taxi Nr. 19 346 angefahren. Beide erlitten schwere Verwundungen. Der Chauffeur, Antoni Wozniak, der betrunken war, wurde verhaftet.

Bendzin. Ein ganzes Dorf niedergebrannt. Im Dorfe Rokitno entstand vorgestern ein Brand, der sich mit ungeheuerer Schnelligkeit ausbreitete. 200 Gebäude sind niedergebrannt, zusammen mit der diesjährigen Ernte. In den Flammen ist viel Vieh umgekommen. 1000 Familien sind obdachlos.

Bromberg. Ein schreckliches Fliegerunglück ereignete sich gestern morgen gegen $^1/_2$7 Uhr auf dem hiesigen Flugplatze. Einem Flugapparat, der sich in 600 Meter Höhe befand, wurden durch eine Windbö die Tragflächen zerbrochen und der Apparat sauste in die Tiefe. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert und die beiden Insassen, Oberleutnant Globski als Pilot und Feldwebel Viktorowski als Beobachter, konnten nur als verstümmelte Leichen geborgen werden.

Pruzany. Erschießung und Festnahme von Banditen. Die Polizeibehörden verhafteten gestern hier eine Banditenbande von 8 Personen. Während die Banditen nach dem Gefängnis transportiert wurden, versuchte einer von ihnen zu fliehen. Die Polizei feuerte und erschoß ihn auf der Stelle.

Kurze Nachrichten.

Außenminister Skrzynski konferierte gestern mit dem Gesandten Mac Miller über die europäische Lage.

Der Schiedsvertrag zwischen Polen und der Schweiz wurde gestern vom Schweizer Nationalrat bestätigt.

In den gestrigen Danziger Demonstrationen gegen Polen wurden Entschließungen gefaßt, die fordern, daß der Briefkastenstreit nochmals binnen dreier Monate vom Völkerbund revidiert werden möchte.

Die Bildung des neuen litauischen Kabinetts soll der Vorsitzende des Parlaments, Bystras übernehmen.

Dr. Wirth in Neuyork. Der ehemalige deutsche Reichskanzler Dr. Wirth hat nach seiner Ankunft in Neuyork Journalisten gegenüber erklärt, daß erst nach dem ersten Jahre des Dawes-Planes, das eine Art Atempause darstelle, Deutschland das ganze Gewicht der Last fühlen werde, die ihm der Plan auferlege. Die Räumung des Ruhrgebiets sei nur eine logische Folge der von ihm und Rathenau eingeschlagenen Politik.

Riesenprozeß in Leningrad. Vor dem Obersten Gerichtshof des Sowjetbundes beginnt demnächst ein Monstreprozeß gegen 124 Angeklagte, gegen die wegen großer Unterschleife, Veruntreuungen und Bestechlichkeit Anklage erhoben wird. Die fraglichen Vergehen sind im Kriegshafen von Leningrad begangen worden.

Abd-el-Krim verwundet? Wie das „Journal“ aus Madrid meldet, soll Abd-el-Krim bei den Kämpfen um den Bibaneberg am Beine ernstlich verwundet worden sein.

Ueberfall von Bären auf eine Stadt. Das Städtchen Czerepowiew bei Petersburg wurde dieser Tage von 48 Bären überfallen. Die Tiere zerrissen 150 Stück Vieh. Zur Verfolgung der Tiere wurde Militär aufgeboten.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Sehr geehrte Schriftleitung!

Im „Kurjer Łódzki“ vom 22. September d. J. ist unter der Aufschrift „Herr Abgeordneter, die Vorschriften der Polizei in Polen verpflichten auch die Souveräne“ und dem Untertitel „Abg. Zerbe beleidigt die polnische Polizei“ ein Artikel erschienen.

Das berüchtigte, deutschfresserische Blatt benützt einen Zwischenfall, den ich mit einem Polizeibeamten in der Ozorkower Zufuhrbahn hatte, um ein feindliches Verhalten der Deutschen Polens zu den polnischen Behörden festzustellen. Was ein solcher Zwischenfall, der fast täglich zwischen der Bevölkerung und der Polizei vorkommt, mit Staatsfeindschaft oder sogar mit der gesamten Stellungnahme der Deutschen zu Polen gemeinsam hat, muß der Weisheit der zitierten Zeitung überlassen werden.

Von mir aus nur eine Richtigstellung. Es stimmt nicht, daß ich nach dem Polizeikommissariat abgeführt und dort ein Protokoll gegen mich aufgenommen wurde. Dagegen ist wahr, daß sich der Polizeibeamte mit seiner Legitimation auf mein Verlangen ausgewiesen hatte.

Will der „Kurjer Łódzki“ nicht wieder einmal auf sich den Vorwurf lasten lassen, daß er jede Kleinigkeit zur Feststellung der Feindschaft der Deutschen zu allem dem was polnisch ist, benützt, so wäre es gut für ihn in klaren Worten zu sagen, welche Taten ich der Polizei Polens vorgeworfen habe. Ich würde dem „Kurjer Łódzki“ dankbar dafür sein, denn dann würden seine Leser auch einmal in diesem Blatte die Wahrheit über unsere Zustände schwarz auf weiß vorfinden können.

E. Zerbe, Abgeordneter.

Warschauer Börse.

Checks:

	22. Septemb.	23. Septemb.
Holland	241,70	—.—
London	29,14	29,07
Neuyork	6.—	5,98
Paris	—.—	17,78
Zürich	116,06	115,80
Wien	84,80	84 625
Belgien	26,74	—.—
Italien	—.—	—.—
Prag	17,82	17,68

Der Dollar in Lodz 6,50.

Nach der vorgestrigen panikartigen Stimmung ist gestern auf der Lodzer schwarzen Börse eine leichte Erholung eingetreten. Material wurde bereits in größeren Mengen angeboten, so daß bereits Geschäfte mit 6,50, 6,55 für den Dollar getätigt wurden. Bemerkenswert ist, daß gestern eine größere Zurückhaltung als sonst bei den Käufern festzustellen war.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 23. September wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	29 37
Zürich	81.50
Berlin	69.20—69.43
Cheks auf Warschau	69 07—69.43
Wien, Checks	116.00—116.50
Banknoten	115.75—116.75
Prag	553.—

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Fraktion der Lodzer Stadtverordneten.

Am Donnerstag, um 7½ Uhr abends, findet in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“ die erste Sitzung der Stadtverordnetenfraktion nach den Ferien statt. Das vollzählige Erscheinen aller Fraktionsmitglieder ist erforderlich.

Der Vorsitzende.

Achtung, Sänger! Die Gesangsektion der D. S. A. P. benötigt zur Vervollständigung des Chores noch 2. Baßstimmen und bittet die sangeslustigen Mitglieder dem Chore beizutreten. Anmeldungen Freitags um ½7 Uhr im Parteilokal, Zamenhofa Nr. 17, 2. Etage.

Der Vorstand.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Die krachenden Banken.

Die in Konkurs geratene Bank für Handel und Industrie stellt in ihrer Geschichte ein deutliches Spiegelbild der ungesunden Verhältnisse dar, die sich infolge der Inflation bei uns auf dem Gebiet des Bankwesens herausgebildet haben.

Vor dem Kriege wurde diese Bank mit einem Kapital von 100 000 Rubel gegründet und mit ziemlicher Umsicht geleitet. Nachdem die flaue Kriegszeit überstanden war, bot die beginnende Inflationszeit ein geeignetes Tätigkeitsfeld. Unterstützt von der eigentümlichen Politik der Polnischen Landesdarlehnskasse, die Kredite nur unmittelbar an größere Bankinstitutionen gewährte und die ihrerseits bei Weitergabe der Gelder an kleinere Banken und den Handel und die Industrie Unsummen von Geld verdiente. Die Banken errichteten durch die Uebernahme der Wechselwirtschaft im gesamten Handel ein ausgedehntes Filialnetz im ganzen Lande. Die Filialen konnten sich ohne Betriebskosten vom Wechselinkasso allein selbständig unterhalten und noch einen ansehnlichen Gewinn abwerfen.

So besaß die Bank für Handel und Industrie 130 Niederlassungen, welche Zahl erst dann kraß hervortritt, wenn man bedenkt, daß zum Beispiel die Warschauer Handelsbank, das weitaus größte Unternehmen in Polen, nur 25 Filialen unterhielt.

Der große Krach kam, als die Sanierung der Valuta vorgenommen wurde und die Bank Polski entstand, die die Kredite unmittelbar an den Verbraucher weitergab, wodurch den Banken ein großer Gewinn entzogen wurde. Gleichzeitig erfuhr das Kapital durch die Geldumstellung eine bedeutende Einschränkung, so daß die Bank für Handel und Industrie zu einem Bankinstitut zweiten Grades herabsank, das über ein Kapital von nur 6 Millionen Zloty verfügte.

Die Liquidierung der Filialen, die das Budget ganz außerordentlich schwer belasteten, ging nur langsam von statten, so daß die Spesen die Einnahmen bedeutend überstiegen. Dazu kam noch eine unüberlegte Spekulation der Danziger Filiale, die Verpflichtungen eingegangen war, welchen die Zentrale unmöglich nachkommen konnte. Der völlige Bankrott stand vor der Tür, als die Regierung eingriff und versprach, sämtliche Auslandsschulden zu regulieren, falls die Bank für Handel und Industrie sich mit der ebenfalls gefährdeten Kreditbank, die sogar 250 Filialen besaß, zusammenschließen würde.

Als aber auch damit keine wesentliche Sanierung der Bank erreicht werden konnte, wandte sie sich vor einem halben Jahr an Korfanty um Hilfe, die er auch zusagte. Diese Hilfe sah aber, mit Ausnahme von Korfantys Bemühungen, im Auslande Unterstützungen zu bekommen, recht merkwürdig aus: er beschränkte sie darauf, seine eigenen Einlagen in Höhe von einigen hunderttausend Zloty in Form von Hypotheken auf die Immobilien in Sicherheit zu bringen — und überließ im übrigen die Bank ihrem Schicksal.

Ein weiterer Zusammenschluß mit der Warschauer Vereinigten Bank, einer durch und durch ungesunden Institution, besiegelte das Los der Bank für Handel und Industrie, und mit ihr das Schicksal der unzähligen kleinen Sparer, die ihr Geld dieser Bank anvertraut haben.

Es ist zu hoffen, daß die Regierung, durch diesen Fall gewarnt, die kranken Verhältnisse im gesamten Bankwesen einer eingehenden Prüfung unterziehen wird, um auf diese Weise ähnlichen Fällen zu begegnen. Denn, daß die Zahl der in der Inflationszeit entstandenen Banken die Bedürfnisse des Landes bei weitem übersteigt, beweist folgende Statistik: vor dem Kriege, als die Wirtschaft normal war und nicht unter ständigen Krisen zu leiden hatte, besaßen wir: in Warschau 10 Banken (jetzt 62), in Lemberg 5 Banken (jetzt 33), in Posen 5 (jetzt 28), in Krakau 5 (jetzt 25), in Lodz 5 (jetzt 24), in Kattowitz 10 (jetzt 22), in Wilna 2 (jetzt 15). lt.

Der Aufruhr im Kielcer Gefängnis.

Zu dem blutigen Aufruhr im Kielcer Gefängnis erfahren wir noch nachstehende Einzelheiten. Der Aufruhr war seit längerer Zeit geplant und sollte am Sonntag, um 10 Uhr früh, als die meisten Polizisten an den Eröffnungsfeierlichkeiten der Polizeiwoche teilnahmen, zur Ausführung gelangen. Und tatsächlich schickte es sich so, daß die 16 Häftlinge, die von dem Gefängnisschließer, Ciechowski, nach der Badeanstalt über den Gefängnishof geführt wurden, diesen überwältigen konnten. Die Häftlinge stießen dem Schließer einen großen

Schlüssel in die Gurgel,

um ihn daran zu hindern, nach Hilfe zu rufen. Unter den Fäusten der Häftlinge zusammenbrechend, gelang es ihm doch, den Wächter Chrzonstowski herbeizurufen. Dieser stürzte sich mit dem Revolver in der Hand auf die Häftlinge. Doch in wenigen Augenblicken hatten ihn die Häftlinge umzingelt und den Revolver entrissen. Einer der Häftlinge legte den Revolver an die Schläfe des Wächters. Ein Schuß krachte und der Wächter stürzte blutüberströmt zu Füßen seines Mörders.

Im Besitze von zwei Revolvern beschlossen die Häftlinge, die Kanzlei zu stürmen. Der Sturm gelang. Ein zweiter Schuß krachte und der Gefängnisinspektor Kaczynski, der am Tische saß und schrieb, stürzte

in den Rücken getroffen

zu Boden. Die Bande bemächtigte sich der in der Kanzlei befindlichen 40 Karabiner. Sie brach dann eine Munitionskiste auf und entnahm ihr gegen 2000 Patronen.

Die Bande fühlte sich nun als Herr der Lage, umsomehr, da zwei weitere Wächter sich auf dem Boden versteckten und die zwei Polizisten, die auf den beiden Türmen Wache hielten, auch nichts unternahmen, um der Bande am weiteren Vordringen zu hindern. Wie es sich später herausstellte, war

der eine Polizist geflohen;

der andere hatte sich dagegen bloß platt auf den Boden gelegt, wie er sagte, aus Furcht vor Beschießung.

Die Bande führte der ehemalige Sergeant Kowalski an, der zu einer höheren Strafe verurteilt war, weil er versucht hatte, in einem Eisenbahnwagen ein Mädchen zu vergewaltigen. Der Sergeant gab den Befehl:

Nach dem Gefängnisspital und der Küche! Die Bande teilte sich. Die einen liefen nach dem Spital, wo 13 Rekonvaleszenten mit einigen Gewehren bewaffnet wurden; die anderen nach der Küche, wo sie weitere 12 Arrestanten mit Gewehren und Eisenstangen versahen.

Jetzt ging es darum, um auch die Häftlinge mit Waffen zu versehen. Auf ein gegebenes Zeichen wurden aus einem Fenster des Hauptgebäudes gedrehte Bettücher hinabgelassen und die Bande versuchte, eine größere Anzahl von Gewehren festzubinden. Zum Glück jedoch riß die Schnur und das Paket Gewehre sauste auf die Erde. Wäre die Schnur nicht gerissen, dann hätte sich die Revolte auch auf das Hauptgebäude ausgedehnt. Die Folgen wären dann nicht abzusehen gewesen. So aber waren die Wächter des Hauptgebäudes in der Lage, von außen Hilfe herbeizurufen. Es dauerte auch nicht lange, so war der Gefängnisdirektor Butwilowicz zur Stelle. Er sammelte die Gefängniswache, die außerhalb des Gefängnisses wohnt, und rückte gegen das Gefängnis vor. Da man aber nicht in den Gefängnishof dringen konnte, weil die Arrestanten wie wild um sich schossen, mußte die Polizei von Kielce alarmiert werden. Der Starosta Manteuffel übernahm persönlich die Führung der Aktion. Die Polizei drang vom Dache der an dem Gefängnis grenzenden Kirche in den Gefängnishof. Bald waren die Küche und die Ställe besetzt, da diese Häftlinge sich den revoltierenden Kameraden nicht angeschlossen hatten. Die Kanzlei, das Spital sowie ein Turm wurden dagegen von den Häftlingen verteidigt. Es kam zu einem

regelrechten Feuergefecht.

Erst als gegen 5 Uhr weitere Verstärkungen aus Kielce eingetroffen waren, ging die Polizei zum Angriff über.

Im Garten des Spitals stieß die Polizei auf den ersten erschossenen Häftling. Die Kanzlei mußte im wahrsten Sinne des Wortes erstürmt werden. Die Häftlinge hatten ein wahnsinniges Feuer gegen die anstürmende Polizei eröffnet.

Erst gegen 6 Uhr abends hatten sich die letzten Häftlinge ergeben. Das Ergebnis dieser blutigen Schlacht waren 7 Tote sowie 16 Verwundete, von denen 7 mit dem Tode ringen.

Und dennoch...

Roman von **Hans Reis.**

(4. Fortsetzung.)

„Ach — es war sehr hübsch,“ antwortete sie dann gedehnt, während ihre schlanken Finger nervös an den Fransen der Tischdecke zupften. „Alle Welt war da. Die Landrätin mit Annie Oertzen, Wedell, der kleine Schallehn, Staatsanwalt Götze, na, kurz alles, was Beine hat.“

„Ja, aber die Vorstellung, wie war denn die?“

„Oh — recht gut . . .“

„Na, erlaube mal, mein liebes Kind,“ verbesserte sie der Präsident mit der ihm eigenen Würde, „sie war sehr gut. Ja, sie war sogar ausgezeichnet! Ich glaube kaum, daß man dir in Berlin oder in Wien eine bessere Shakespeare-Aufführung bieten würde. — Dohlen als Romeo hatte großartige Momente! Auch Julia spielte sehr lobenswert, obgleich die Szechenyi im ganzen nicht mein Genre ist. Leider ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall, der leicht sehr unangenehme Folgen hätte haben können.“

„Mein Gott, was geschah denn?“ forschte das alte Fräulein aufgeregt. „Doch nichts mit Ruth? Sie hat in der letzten Zeit so viel mitgemacht . . .“

„Na, die paar Gesellschaften werden sie noch nicht umschmeißen. Ist ja doch, gottlob, ein gesundes Mädel. Nein, es handelte sich um die Schauspielerin, die Szechenyi. Beinahe wäre sie vor unseren sichtbaren Augen in Flammen aufgegangen.“

„Herr des Lebens, das ist ja schrecklich! Ist sie tot?“ kreischte die Tante.

„Nein, nein, beruhige dich doch, liebe Schwägerin, die ist sogar sehr lebendig; denn ihr Partner, Herr Dohlen, hatte die Geistesgegenwart, ihr sofort die brennende Schärpe vom Körper zu reißen. Der Direktor teilte das dem naturgemäß sehr aufgeregten Publikum schon nach wenigen Minuten mit. Die Vorstellung nahm dann ruhig ihren Fortgang. Uebrigens — bei der Gelegenheit,“ der Präsident runzelte die Stirn und sah die Tochter mißbilligend an, „möchte ich dir, mein liebes Kind, noch einen Verweis erteilen. Daß du als meine Tochter dem Schauspieler die Rosen auf die Bühne warfst, war, gelinde gesagt, durchaus ungehörig, um so mehr, als die Blumen doch sicher ein Geschenk waren.“

„Nicht doch, lieber Vater. Herr Staatsanwalt Götze gab mir die Rosen.“

„So — so — also der Staatsanwalt . . . Na, gleichviel, um einem Schauspieler damit Ovationen zu bereiten, dazu waren sie sicher nicht bestimmt. Wenn du eine kleine Putzmacherin oder Schneiderin wärst, dann könntest du dich ja in dieser Weise gehen lassen, als meine Tochter aber,“ er legte besonderen Nachdruck auf das erste Wort, „hast du Rücksichten zu nehmen. Ich bitte dich, was soll denn dieser Mensch, dieser Dahlen, davon denken?! Solche Leute neigen immer zu Uebertreibungen.“

Ruths schönes Gesicht hatte sich bei den tadelnden Worten des Vaters mit einem flammenden Rot überzogen. Aergerlich preßte sie die Lippen aufeinander.

„Aber — lieber Vater,“ stammelte sie dann, „das — das mit den Rosen . . . war doch natürlich nur ein Versehen, das kannst du dir doch denken. Ich sah das Feuer, und im ersten Schreck darüber — wie unwillkürlich — warf ich die Blumen auf die Bühne. Mir selbst war die Sache nachher äußerst peinlich.“

Sie wollte noch mehr sagen, verstummte aber; denn der Diener war geräuschlos eingetreten, um das Kaffeegeschirr abzuräumen. Bald nach ihm verließ auch die Tante das Zimmer. Vater und Tochter waren allein.

Der Präsident ging mit auf dem Rücken verschränkten Armen langsam auf und ab. Endlich blieb er vor der Tochter stehen.

„Mein liebes Kind“, eine gewisse Rührung klang jetzt aus seiner Stimme, „ich habe dir eine sehr freudige Mitteilung zu machen. Der Rittmeister Golz — du weißt, er ist der Neffe des Ministers — deutete mir nämlich an, daß er die Absicht habe, sich um deine Hand zu bewerben.“

„Um meine Hand?! Der dicke Golz will mich heiraten?! Verzeih' Papachen, wenn ich lache, aber das — das ist ja beinahe komisch.“

„Na, was nun dabei komisch ist, verstehe ich einfach nicht,“ sagte der Präsident in ärgerlichem Ton. „Und überhaupt, Golz! Sein Majorat ist ein herrlicher Besitz! Außerdem hat er noch von mütterlicher Seite Privatvermögen.“

„Na ja, das sind aber auch seine einzigen Tugenden,“ bemerkte Ruth trocken, „denn du wirst mir doch zugeben müssen, Papachen, daß er nicht zu intelligent ist, und außerdem, brr, ist er auch mordshäßlich.“

„Was ihn nicht hindern dürfte, ein guter Ehemann zu werden. Bei seiner Gutmütigkeit würdest du ihn um den Finger wickeln können,“ verteidigte der Präsident seinen Kandidaten.

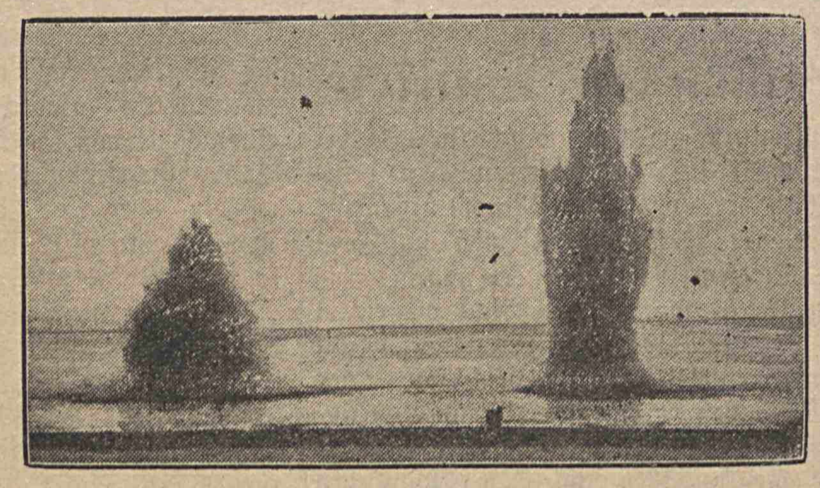
„Na, es lohnt ja gar nicht, sich darüber zu ereifern; denn ich werde weder den einen, noch den anderen heiraten.“

„So — wirst du wirklich nicht?!“ Der Präsident trat der Tochter in fast drohender Haltung entgegen. „Meine liebe Ruth, ich gebe dir denn doch zu bedenken, daß es sträflicher Leichtsinn wäre, die beiden Partien der Stadt so leichter Hand von sich zu weisen. Still! Unterbrich mich nicht. Ich weiß, du pochst auf deine Schönheit; aber rechne nicht zu sehr darauf. Du machst jetzt seit drei Wintern alle Gesellschaften unseres Kreises mit und bist neunzehn Jahre alt geworden, ohne daß jemals ein ernstlicher Bewerber sich genaht hätte. Wer weiß, ob dies nicht die beiden einzigen Chancen sind, die das Schicksal dir bietet; denn außer deiner Person hast du nichts in die Wagschale zu werfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Ende des „U 20".





An der Küste von Jütland ist jetzt das Wrack des deutschen Unterseebootes „U 20" gesprengt worden. Das U-Boot war unter allen schrecklichen Mordwertzeugen dieser Gattung sicher das verhängnisvollste: seine „Ruhmestat" war die Torpedierung der „Lusitania". Der Untergang des Riesendampfers, bei dem einige tausend Reisende den Tod erlitten, war für Amerika entscheidend, am Weltkrieg an der Seite der Entente teilzunehmen. Das U-Boot war bald nach der Versenkung der „Lusitania", an einem stürmischen Winterabend im Jahre 1915, gestrandet und bildete seither, da es noch zweihundert Minen und zwei Torpedos am Bord hatte, eine Gefahr für die Schiffahrt. Man entschloß sich daher, das Wrack zu sprengen. Unser Bild links zeigt den Taucher, der das elektrische Leitungskabel anzubringen hatte. Das Bild rechts: Der Moment der Sprengung.

Aus dem Reiche.

Ozorkow. Von der Kankenkasse. Bekanntlich hat der Rat der hiesigen Krankenkasse seinen Mitgliedern ein Mißtrauensvotum ausgedrückt. Grund dazu war, daß der Rat auf verschiedene Vorwürfe gegen die Verwaltung keine genügende Antwort erhalten hat. Vorher ist es bei der letzten Sitzung der Verwaltung zwischen den Mitgliedern der N. P. R. und den Arbeitgebern zu einer Schlägerei gekommen.

Gegenwärtig sind die Aufsichtsbehörden dabei, festzustellen, ob die Verwaltung als aufgelöst betrachtet werden soll. Das Krankenkassengesetz und das Statut sehen nämlich nicht vor, daß die Verwaltung als aufgelöst zu betrachten ist, wenn ihr vom Rat der Kasse ein Mißtrauensvotum ausgedrückt wird, obwohl logischerweise kein anderer Weg übrigbleibt.

Wie wir hören, will das Hauptversicherungsamt in Warschau, um dieser tragischen Lage ein Ende zu bereiten, die Verwaltung durch seinen Spruch auflösen. Die Aufsicht über die Geschäfte der Kasse hat gegenwärtig Kommissar Kuczewski.

Tomaschow. Berichterstattungsversammlung. Am Sonnabend, den 26. September l. J., um 5 Uhr abends, findet eine allgemeine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe der D. A. P., verbunden mit einer Berichterstattung des Abgeordneten Artur Kronig statt. Zu derselben werden alle deutschen Werktätigen von Tomaschow eingeladen. Eintritt frei.

Wilna. Tragische Folgen eines Kinderspiels. In einer Volksschule ereignete sich ein tragisches Unglück. In der Nähe einer schweren Tür spielten einige Kinder. Die Tür löste sich plötzlich aus den Angeln und stürzte auf die Kinder. Ein 8jähriges Mädchen wurde auf der Stelle getötet, während einige anderen verletzt wurden. Es mußte die Feuerwehr herbeigerufen werden, welche die unter der schweren Tür befindlichen Kinder hervorholte.

Lemberg. Zum Mord im Kloster. Der mordende Seelenhirt, Geistlicher Kopacz, wurde nach dem Strafgefängnis an der Batorystraße gebracht, wo er in einer besonderen, stark bewachten Zelle sitzt. Kopacz versuchte Selbstmord zu begehen, doch wurde er daran gehindert. In der Zelle scheint er von religiösem Wahnsinn befallen worden zu sein, da er von früh bis abends im Gebet verharrt. Es steht fest, daß er und der ermordete Geistliche Idec in geschlechtlicher Beziehung gestanden haben. Die Untersuchungsbehörden lassen verlauten, daß K. seit zwanzig Jahren an einer Krankheit litt und sich nicht kurierte. Die Kirchenbehörden führen gegenwärtig im Karmeliterkloster eine Untersuchung durch, um die Zustände im Kloster festzustellen. Der Mörder wird vor das Schwurgericht gestellt werden. Ihm droht die Todesstrafe.

Das entheiligte Amtssiegel.

Nachstehende Glosse, der eine wahre Begebenheit zugrunde liegt, entnehmen wir der „Kattowitzer Zeitung". Sie zeigt einerseits, daß der Uebermut der Vögte in manchen Dörfern die Grenzen des Erlaubten weit überschreitet, und anderseits, daß unsre Behörden bei der Zähmung solch frechen Uebermuts, wie in diesem Falle, allzu gelind verfahren.
Die Red.

Der Schulze von Salesie ist eine fidele Haut. Kein böser Tyrann und Menschenfresser, wie es leider auch etliche gibt in unserem Lande. Er ist fröhlich mit den Fröhlichen, wo es irgend angeht. Und oft genug sitzt er mit lieben Freunden zusammen beim vollen Glase und in traulichem Gespräch. Das hebt erstens die Bildung und zweitens ist es recht unterhaltsam.

So saß er auch kürzlich eines abends zusammen mit etlichen guten Freunden. Man hatte verschiedene Flaschen heraufgebracht aus dem Keller und war nun emsig dabei, ihren Inhalt zu untersuchen. Und so fleißig und intensiv gab man sich dieser angenehmen Beschäftigung hin, daß man gar nicht merkte, wie sich langsam der Himmel erhellte von den ersten Sonnenstrahlen, und daß der Hahn schon dreimal gekräht hatte auf dem Misthaufen vor dem Fenster. Und als gar die Magd hereintrat ins Zimmer, um endlich aufzuräumen, da machte die feuchtfröhliche Gesellschaft erstaunte Gesichter.

Da war aber ein schlimmer Spaßvogel unter den Nachtschwärmern. Dem kam die Jungfrau wie gerufen in seiner morgendlich fidelen Laune. Er flüsterte dem Schulzen etwas ins Ohr und entfernte sich. Der Schulze aber sprach mit dem Mädchen gar leutselig über verschiedenes, und unterhielt sie ganz angenehm, bis der schlimme Freund wieder zurückkam. Diesmal mit dem Gemeindesiegel und einem neuen Stempelkissen.

Und nun ergriffen die Zechgenossen das schreiende Mädchen. Hoben ihr die Röcklein auf. Und indessen man sie wacker festhielt, stempelte der Schulze mit Andacht und Sachkunde die ganze holde Rundlichkeit der Jungfrau mit dem Amtssiegel. Immer einen Stempel am andern, soweit der Platz reichte. Unverdrossen. Und gar lieblich hoben sich die niedlichen roten Adler ab vom hellen Untergrunde. Als aber mit dem besten Willen kein ungestempeltes Fleckchen mehr zu entdecken war, da ließ man das strampelnde Mädchen los.

Das lief nun unverständigerweise auf die Straße und weinte und schrie. Die ganze Nachbarschaft lief zusammen. Der Dorfpolizist natürlich auch. Und dem fuhr angesichts dieses Falles sofort seine Würde in die Glieder. Ernsthaft und dienstlich nahm er das Mädchen beiseite, untersuchte die gestempelte Gegend und nahm den Tatbestand zu Protokoll. Und dieses Protokoll schickte er an die vorgesetzte Behörde. —

Der Schulze von Zalesie hatte sich natürlich nach getaner Arbeit zwar etwas ermüdet, aber im Bewußtsein erfüllter Pflicht zu Bett gelegt, nachdem die fröhliche Tafelrunde sich in alle Winde verstreute. Der morgendlichen Amtshandlung legte er weiter kein Gewicht bei. Gott, man ist nicht so scheinheilig tugendhaft im Dorfe. Da nimmt man einen kleinen Spaß nicht allzu krumm. Und vielleicht hatte auch das Mädchen sich nach dem ersten Schreck und Aerger damit abgefunden, daß sie so gewaltsam zum Gemeindeeigentum gestempelt wurde von der lustigen Gesellschaft des Dorfhäuptlings.

Aber siehe, die vorgesetzte Behörde dachte anders. Denn nach einigen Tagen schon lief ein Schreiben beim Schulzen ein, das ihn seines Ehrenamtes in der Gemeinde entsetzte. Wegen Profanierung des Amtssiegels, wie es in der Urkunde hieß.

Woraus man wiederum ersieht, daß man mit amtlichen Utensilien sehr vorsichtig umgehen muß, dieweilen ihnen eine geheimnisvolle Heiligkeit innewohnt.

Mit Menschen kann man schon weniger zart umspringen. Die sind nicht so wichtig. — —

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(24. Fortsetzung.)

Es kränkte sie, daß er sich so geringe Mühe gab, sie zu verstehen.

‚Früher kränkte mich so etwas ganz und gar nicht', dachte sie am folgenden Tag. ‚Demnach muß ich anders geworden sein.' Und Maud, die sich Tag und Nacht quälte, aus dem einfachen Grunde, weil sie die Gewißheit ihres Glückes verloren hatte, fing an zu verstehen, daß eine Frau mehr wünscht als Liebe und Anbetung.

Am Abend war sie allein, es regnete herrlich und frisch draußen und sie machte Eintragungen in ihr Journal.

Sie notierte einige Aussprüche der kleinen Edith, die deutlich die naive Grausamkeit und den kindlichen Egoismus ihres vergötterten Töchterchens verrieten. Eigenschaften, die allen Kindern eigen sind, was Maud nicht vergaß hinzuzufügen. Dann spann sie ihre Gedanken weiter aus: „Es scheint mir," schrieb sie, „daß nur Mütter und Gattinnen wahrhaft selbstlos sein können. Kindern und Männern ist diese Eigenschaft nicht gegeben. Die Männer haben vor den Kindern nur das eine voraus: sie sind selbstlos und aufopferungsvoll in kleinen, äußerlichen, ich möchte sagen, unwesentlichen Dingen. Ihre tiefsten und wesentlichsten Regungen und Wünsche werden sie aber nie zugunsten einer geliebten Person aufgeben. Mac ist ein Mann und ein Egoist wie alle Männer, ich kann ihm diesen Vorwurf nicht ersparen, obgleich ich ihn von ganzem Herzen liebe."

Dritter Teil.

I.

Unterdessen hatten sich Mac Allans Bohrmaschinen an den fünf Arbeitszentralen schon meilenweit in die Finsternis hineingefressen. Wie zwei schauerliche Tore, die in die Unterwelt hinabführen, sahen diese Tunnelmündungen aus.

Tag und Nacht aber, ohne jede Pause, kamen endlose Gesteinszüge im Schnellzugstempo ans diesen Toren heraufgeflogen, Tag und Nacht, ohne Pause, stürzten sich Arbeiter- und Materialzüge in rasendem Tempo hinein.

Mac Allans Arbeit war nicht jene Arbeit, die die Welt bisher kannte, sie war Raserei, ein höllischer Kampf um Sekunden. Er rannte sich den Weg durchs Gestein!

Die gleichen Maschinen, das gleiche Bohrermaterial vorausgesetzt, hätte Allan mit den Arbeitsmethoden früherer Zeiten zur Vollendung des Baus neunzig Jahre gebraucht. Er arbeitete aber nicht acht Stunden täglich, sondern vierundzwanzig. Er arbeitete Sonn- und Feiertage. Bei den „Vortrieben" arbeitete er mit sechs Schichten; er zwang seine Leute, in vier Stunden das zu leisten, was sie bei langsamem Tempo in acht Stunden geleistet haben würden. Auf diese Weise erzielte er eine sechsfache Arbeitsleistung.

Der Ort, wo die Bohrmaschine arbeitete, der Vortrieb, hieß bei den tunnelmen die „Hölle". Der Lärm war hier so ungeheuer, daß fast alle Arbeiter mehr oder weniger taub wurden, trotzdem sie die Ohren mit Watte verstopft hatten. Die Allanschen Bohrer, die den Berg perforierten, setzten mit einem klirrenden Schrillen ein, der Berg schrie wie tausend Kinder auf einmal in Todesangst, er lachte wie ein Heer Irrsinniger, er delirierte wie ein Lazarett von Fieberkranken und endlich donnerte er wie große Wasserfälle. Durch den kochend heißen Stollen heulten fünf Meilen weit schreckliche, unerhörte Töne, so daß niemand es gehört haben würde, wenn der Berg in Wirklichkeit zusammengestürzt wäre. Da das Getöse Kommando und Hornsignale verschluckt hätte, so mußten alle Befehle auf optischem Wege gegeben werden. Riesige Scheinwerfer schleuderten ihre grellen Lichtkegel bald gleißend weiß, bald blutrot in das Chaos von schweißüberströmten Menschenknäueln, Leibern, stürzenden Steinen, die selbst wieder Menschenleibern ähnlich sahen, und der Staub wälzte sich wie dicke Dampfwolken im Lichtkegel der Reflektoren. Mitten in diesem Chaos von rollenden Leibern und Steinen aber bebte und kroch ein graues, staubbedecktes Ungetüm, wie ein Ungeheuer der Vorzeit, das sich im Schlamm gewälzt hatte: Allans Bohrmaschine.

Von Allan ersonnen bis auf die kleinste Einzelheit, glich sie einem ungeheuren, gepanzerten Tintenfisch, Kabel und Elektromotoren als Eingeweide, nackte Menschenleiber im Schädel, einen Schwanz von Drähten und Kabeln hinter sich nachschleifend. Von einer Energie, die der von zwei Schnellzugslokomotiven entsprach, angetrieben, kroch er vorwärts.

Das gierig vorwärtsrollende Ungetüm aber streckt Freßwerkzeuge schauerlicher Art aus, Zangen, Krane, es schiebt seinen stählernen Unterkiefer vor und in die Höhe und frißt Gestein, Felsen, Schutt, den hundert Menschen mit verzerrten Gesichtern, glänzend von Schweiß, ihm in den Rachen werfen. Seine Kiefer beginnen zu mahlen, zu schlingen, der bis zum Boden schleifende Bauch schluckt und zum After kommt ein endloser Strom von Felsen und Steinen heraus.

Die hundert schweißtriefenden Teufel da oben taumeln zwischen dem rollenden Gestein, zerren an Ketten, schreien, brüllen und der Schuttberg schmilzt und sinkt sichtbar unter ihren Füßen zusammen. Fort, das Gestein muß aus dem Wege, das ist die Losung!

Schon aber meißeln und bohren und wühlen schmutzgetigerte Menschenklumpen unter den Freßwerkzeugen des Ungeheuers, um ihm den Weg zu ebnen. Männer mit Schwellen und Schienen keuchen heran, die Schwellen werden gebettet, die Schienen festgeschraubt, und das Ungeheuer wälzt sich vorwärts.

An seinem schmutzbedeckten Leib, seinen Flanken, seinem Bauch, seinem gewölbtem Rücken hängen winzige Menschen. Sie bohren Löcher in Decke und Wände, den Boden, in hervorstehende Blöcke, so daß sie jederzeit im Augenblick mit Patronen gefüllt und abgesprengt werden können.

(Fortsetzung folgt.)